

Reformbedarf

Von Christian Neugebauer

Die gesellschaftspolitischen, sozialen und ökologischen Herausforderungen sind bekannt und adressiert. Die Argumente wohl sortiert, die Kampagnenmaterialien strotzen vor werblicher Professionalität auf Hochglanzpapier, manche PR-Abteilungen von NGOs sind größer als die von mittleren Konzernen und gewiss größer als in jedem durchschnittlichen Mittelbetrieb und die Liste der Promibeiräte ist so lang(-weilig), so dass man auf Jahre hinaus jede Seitenblicksendung des ORF problemlos füllen kann. Edel-NGOs, die knapp an der Grenze zu QUANGOS (Quasi-NGOs) schrammen und mit der ihnen eigentümlichen Abgehobenheit, betreiben erfolgreichen Klein-Lobbyismus in gediegenen Besprechungsräumen vis-a-vis politischer Parteien und Institutionen, die der Basis kaum mehr zu erklären ist. Alles fein, könnte man meinen.

Doch, man bringt die Dinge nicht auf die Piste: Der Motor ist da, die Fahrbahnen auch, doch es fehlt die Kupplung zur erfolgreichen Kraftübertragung.

In zahlreichen Diskussionskreisen, Gesprächen verdichten sich drei dringende Reformbedürfnisse, die mit folgenden Schlagworten zu umreißen sind: Mehr innere Demokratie, Transparenz und Authentizität, Schaffung und Formulierung ganzheitlicher, übergreifender Positionen und von daher verstärktes Eingehen und Schaffen auf und von Netzwerken sowie die Schaffung innovativer Kommunikation, die wieder nahe am Menschen sind.

Denn es nützt nichts, wenn man mobilisiert und zu Demos aufruft - und seien diese Aufrufe noch so professionell vorbereitet - wenn Menschen vorab nicht die Möglichkeit haben, sich (wieder) zu involvieren, ihre Stimmen nicht gehört werden und ihre Relevanz für Entscheidungsprozessen innerhalb von manchen NGOs gegen Null tendiert.

Und Martin Schenk formuliert dies im aktuellen GLOCALIST Magazine, welches am 2. Mai erscheint, zum Thema Zivilgesellschaft sehr pointiert: „Wie ja NGOs auch sehr ungern demokratisch sind; sie sind oft das undemokratischste, was es gibt.“

Es kann beispielsweise nicht so sein, dass man zu Kundgebungen mobilisiert und dann erscheinen nicht die GeschäftsführerInnen der aufrufenden Organisationen. Solche Eigenveranstaltungen in der Öffentlichkeit sind Pflichttermine für eine/n jede/n GeschäftsführerIn einer aufrufenden NGO.

Und gerade die jüngsten Ereignisse in einem Großverein demonstrieren allzu deutlich, wohin Intransparenz, unglaubliche Kommunikation und mangelhafte Mitsprache wie unglaublich vorgetragene Demokratierituale und Authentizität hinführen. Es ist so ein Menetekel für manche andere NGOs und man wäre gut beraten, daraus Lehren zu ziehen. ■



CHRISTIAN NEUGEBAUER,
HERAUSGEBER